Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 26

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 26 — 1922 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 1. Juli

Das Eiland.

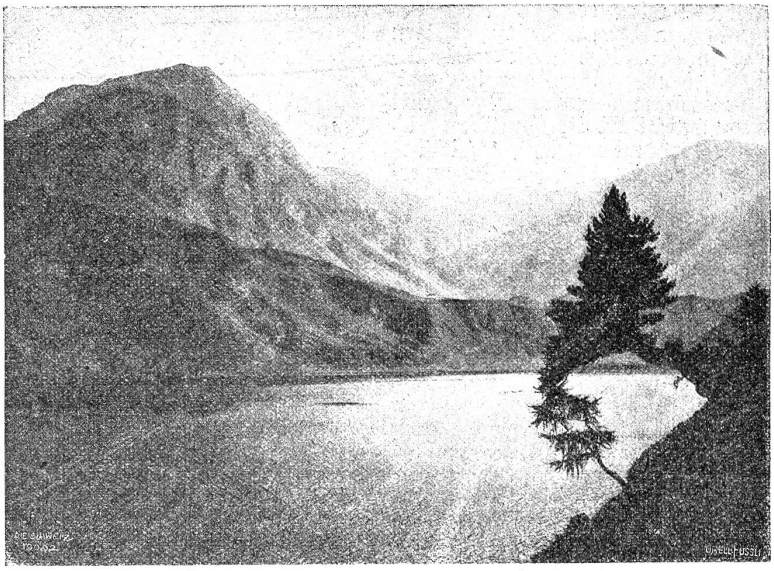
(Die Plattform in Bern.)

Wie ein smaragdner Sockel ragst du auf,
Hoch über Mauerwerk und alten Gassen.
Taltief des Stromes ungestümer Lauf
Will wie ein Buhle noch dein Bild umfassen.

Auf deinem Sockel steht getürmt der Dom,
Wölbt über sich die sommerklare Bläue.
Ein stolzer Zeuge über Grün und Strom
Von alten Zeiten her in zukunftsneue.

Wahrzeichen bist du unsrer schönen Stadt,
Gleich einem Eiland bleibst du dort bestehen,
Und sinkt in dir ein Tag, von Sorgen matt,
In deiner Stille muß sein Weh vergehen.

Ernst Ofer.



Der Ritomsee

liegt im Val Piora im Kt. Tessin, einem der schönsten Hochtäler der Schweiz. Er ist ca. 2 km lang und rings von prächtigen Gipfeln umgeben, die sich in seinen farbenstrahlenden Fluten spiegeln. In neuester Zeit wurde er gestaut und sein Abfluß wird jetzt zur Gewinnung der elektrischen Energie für die Südrampe der Gotthardbahn verwendet.

Zwei Standpunkte.

Die erwartete Debatte über die Verlängerung der Arbeitszeit im Nationalrat hat in gewohnter ungeheurer Monotonie die beiden scheinbar unversöhnlichen Standpunkte gegeneinander gestellt, die man seit Jahrzehnten zur Genüge kennt und die man gründlich satt hat. Nichts Neues, und darum kommt man auch nicht weiter. Die Mehrheit entscheidet zugunsten der Mehrheit, „so gings und so gehts von Geschlecht zu Geschlecht,“ und wenn die Minderheit einmal zur Mehrheit werden sollte, so entscheidet sie ebenso für sich, und wenn sie dabei Fehler begehen sollte, wie die heutige Mehrheit begeht, oder auch viel schlimmere!

Dies war der Standpunkt der Bürgerlichen, die Vertreter der Arbeitgeber, der Risikoträger und Freierwerbenden sind. „Wir müssen, um die Konkurrenz des Auslandes wirksam bekämpfen und unsere Preise den Weltmarktpreisen nähern zu können, die Arbeitszeit verlängern, damit in einer verlängerten Arbeitswoche bei gleichen Löhnen eine geringere Lohnquote auf die Produkte kommt; dann werden die Preise um die notwendige Quote sinken und wir werden unsere Märkte zurückerobern.“

So die Redner, welche mehr von der volkswirtschaftlich-theoretischen Seite angriffen. Die andern, welche unter verengerten Gesichtspunkten sprachen, redeten in erster Linie von der freiwilligen längern Arbeitszeit des Bürgertums, besonders der Bauern, sprachen etwa von der Menschenpflicht und Möglichkeit, länger als acht Stunden im Tag zu arbeiten, und so fort. Der erste Teil der Redner hatte zum mindesten den Vorteil, daß er vom Standpunkte eines wirtschaftlichen Zusammenhanges aus zu denken versuchte, der zweite ist vollkommen in den Traditionen des Kleinbetriebes befangen, der nicht nur die Menschen nach ihrem persönlichen Fleiß wertet, sondern jede wirtschaftliche Erscheinung unter diesem Gesetz betrachtet wissen will, jedoch ohne besseres Wissen um die Voraussetzungen und Möglichkeiten des Arbeitsertrages.

Nicht viel lebendiger waren die Argumente der Gegner, der Parteien, welche das lohnarbeitende, risikolose, unselbständigerwerbende Volk vertreten. Auch sie wissen nichts Neues mehr. Sie versuchen zuerst den alten Trick, die Eintretensdebatte zu verlängern und ein Eintreten zu verhindern und nachher, wenn sie's nicht vermocht haben, rücken sie mit den gewöhnlichen Argumenten auf. Sie sagen, es nütze nichts, die Arbeitszeit zu verlängern, also mehr Waren zu produzieren, wenn erwiesenermaßen die Arbeit aus Ueberfülle an Waren stocke. Sie weisen darauf hin, daß andere Länder dem Beispiel der Schweiz einfach folgen, unsern Vorteil zunichte machen können. Sie wehren sich für die gesetzlich errungene 48-Stundenwoche und protestieren.

Aehnlich wie die vom persönlichen Standpunkt Urteilenden des bürgerlichen Lagers haben auch die Arbeitervertreter ihre reinen „Arbeiterpolitiker“. Sie sprechen von den Riesengewinnen des Kapitals, die sie einfach als Ausbeutungssumme ansehen, und von den kleinen Löhnen der Arbeiter; sie bezeichnen die Versuche zur Verlängerung der Arbeitszeit ganz einfach als Lohndrückerei. Sie mißtrauen dem Bundesrat, glauben nicht, daß seine Vollmacht, „in Krisenzeiten die 54-Stundenwoche einführen zu können,“ sich auf ihren Wortlaut beschränken werde, sondern argwöhnen einen wirklichen Raub der 48-Stundenwoche. Sie haben gegenüber ihren Partnern, welche von einem wissenschaftlichen Podium aus sprechen, den Vorteil, daß man sie im Lande draußen besser versteht, aber weiter helfen können sie uns so wenig wie jene, die den Arbeiter von seiner achtstündigen oder zehnstündigen Arbeitspflicht überzeugen wollen.

Das ist es, was man gehört hat. Nicht mehr und nicht weniger. Man weiß alles längst auswendig. Dabei handelt es sich um eine einzige, allereinzige Frage, die gelöst werden müßte: Schafft Nachfrage! Gebt den Kaufohnmächtigen Kredite! Macht unser Geld, macht das Geld des Auslandes durch die richtigen Kanäle laufen und verstopft die unrichtigen. Alle andern

Maßnahmen sind nichts, und die Debatten darüber, sie mögen noch tausend Jahre dauern, sind für nichts. Wenn wir möglicherweise gesunden, so tun wir's, weil die Entwicklung sich selbst geholfen, und nicht, weil wir uns zu helfen gewußt. Aber können wir darauf warten? F.

Die Außenpolitik des Bundesrates ist in letzter Zeit Gegenstand einer lebhaften Kritik geworden. In Zeitungen aller Art wurde geschrieben, daß die auswärtige Abteilung des politischen Departements unter den reformbedürftigen Abteilungen der Schweiz die reformbedürftigste sei und vor allem einer geistigen Erneuerung bedürfe. Man macht Herrn Bundesrat Motta, den Chef dieses Ressors, verantwortlich für die politischen Niederlagen bei den Zonenverhandlungen und den Rheinkonferenzen. Bereits hat auch eine Gruppe der Bundesversammlung einen Wechsel in der Leitung des Politischen Departements vorgeschlagen. Herr Bundesrat Motta befindet sich in Vergegenheit, obwohl er deswegen seinen Posten nicht einbüßen wird, wie das in andern Ländern der Fall wäre. —

Seit Wochen, ja Monaten, wogt in der Schweiz ein Kampf um die Einfuhrbeschränkungen. Während die einen die Grenzen öffnen wollen, verriegeln sie die andern. In eben dieser Angelegenheit fand letzte Woche in Bern eine Versammlung von Mitgliedern der Bundesversammlung und der angesehensten Vertretern der Parteien und der Industrie statt, an welcher sich jeder für und wider die Einschränkungen aussprechen konnte. Fabrikant Tobler aus Bern führte den Vorsitz als Vertreter der schweizerischen Liga für Wirtschafts- und Handelsfreiheit. Während eine ganze Reihe Industrieller, wie Reichenbach aus St. Gallen und Steinmetz aus Genf, energisch die Oeffnung der Grenzen verlangen, weil nur sie allein die Lebenshaltung verbillige, bezeichneten sie Nationalrat Schirmer und Schwarzenbach als Vertreter der Seidenindustrie als ein Selbstmord der Schweiz. Die Lösung des Problems hängt nun von der Bundesversammlung ab. —

Mit dem grenztierärztlichen Dienst in Buchs und St. Margrethen scheint etwas nicht zu klappen. Durch die Presse sind Umstände bekannt geworden, die die eidgenössischen Behörden veranlaßten, eine Untersuchung einzuleiten und eine außerhalb der Verwaltung stehende Persönlichkeit, Hrn. Nationalrat Dr. Knüsel in Luzern, damit zu betrauen. —

Im Stand der schweizerischen Wirtschaftslage ist nach den Berichten des eidgenössischen Arbeitsamtes eine wesentliche Besserung eingetreten; die Arbeitslosigkeit ist wesentlich zurückgegangen. Immerhin steht es mit einigen Industrien immer noch schlimm. So hat die Arbeitslosigkeit in der Schokoladeindustrie seit Mitte Mai um 5 Prozent zugenommen, während im Bekleidungsgewerbe Mangel an tüchtigen Arbeitern herrscht. Auch die Gerberei und Schuhindustrien sind voll beschäftigt. Ungünstig sind die Aussichten namentlich für die chemischen Industrien, Metallindustrie, die Seidenstofffabrikation und die Möbelindustrie. Lohnherabsetzungen haben von 10—30 Prozent stattgefunden.

E. Garbani-Nerini,
der neugewählte Bundesrichter.
Der neue Bundesrichter wird sein Amt bereits am 1. Juli antreten.

Im Tessiner Kanton wird Freude herrschen. Nach vierfältigem Wahlkampf in der Bundesversammlung siegte end- Evaristo Garbani-Nerini und wurde zum Bundesrichter gewählt. Der verwaiste Sitz im Bundesgericht, des Herrn Deschenaux, wurde heiß von den Katholisch-Konservativen durch Kantonsrichter Engeler, St. Gallen, und den Sozialisten, durch Nationalrat Brodtbeck, umstritten. Der Gewählte, Herr Garbani-Nerini, wurde sofort beeidigt. Er wurde 1867 in Russo geboren, wurde 1909 Nationalrat und präsidierte ihn schneidig und elegant 1921. —

Letzte Woche haben sich 15 Vertreter schweizerischer Zeitungen auf eine durch den Gesandten Polens in Bern, J. de Modzelewsky, übermittelte Einladung des polnischen Presseverbandes zu einer Studienreise nach Polen begeben. Die Exkursion dauert drei Wochen und wird die Teilnehmer in die verschiedenen Gebiete des polnischen Reiches führen. —

Zum ersten Male wird sich dieses Jahr am 30. Juni und 1. Juli eine schweizerische Gruppe von Leichtathleten in London an den Meisterschaften beteiligen. Beim Schnelllauf von 100 und 220 Yards werden unsere Farben durch den bekannten Imbach-Genf vertreten sein; beim Schnelllauf von ½ und 1 Meile durch Martin; beim Hürdenlauf und Speerwerfen durch Willy Moser, Biel, und beim Hürdenlauf und Stabhochsprung durch Gerspach-Basel. — Die Schweizer Mannschaft wird während ihres Londoner Aufenthaltes Gast bei den Schweizer Vereinen sein.

Mit Polen hat der Bundesrat ein Handelsübereinkommen abgeschlossen, das die gleichen Vergünstigungen enthält wie diejenigen zwischen Polen und Frankreich. Das neue Abkommen wird den eidgenössischen Räten zu unterbreiten sein. — Der Rat beschloß ferner auf verschiedene Eingaben, auf die Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung zurückzukommen, nicht einzutreten. — Mit den deutschen Lebensversicherungsgesellschaften sind die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen; es sind noch, wie es heißt, erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden. —

Die Pockenfälle im Kanton Zürich vermehren sich und wie von kompetenter Seite in Aussicht gestellt wird, werden sich die Fälle in nächster Zeit vermehren, da immer noch veraltete Herde zu bestehen scheinen, von denen aus die Pocken seit Monaten verschleppt werden und kleine Epidemien veranlassen, wie eine solche zurzeit in Wallisellen herrscht. —

Auf dem prachtvoll gelegenen Felde der Molkereischule Rüti fand vergangenen Sonntag das mittelländische Turnfest statt. Rund 30 Sektionen mit 1000 Turnern nahmen daran teil, um ihre bisherige Arbeit für das eidgenössische Turnfest in St. Gallen vor einer breiteren Oeffentlichkeit prüfen zu lassen. Eine große Menschenmenge aus nah und fern folgte sowohl den Sektions-, als dem Kunst-, National- und volkstümlichen Turnen. Ferner wurden die Meisterschaften im Schnelllauf, Sperwurf und Stangensprung ausgefochten. Während sich das Wetter den Vormittag und den halben Nachmittag hindurch vorzüglich hielt, verscheuchte ein plötzlicher Platzregen die Gäste vom Platze. Erster im Kunstturnen wurde Paul Pikkel, Bern-Bürger; erster im Nationalturnen Jakob Kropf, Länggasse, und erster im volkstümlichen Turnen Paul Gerber, Bern-Stadt. Zum Meister des Mittellandes im Schnelllauf wurde Robert Bichsel, Bern-Bürger, ausgerufen. —

Eine Feuersbrunst zerstörte einen Teil der Lagerhäuser der Zellulosefabrik in Courtelary, in welchen große Mengen italienischen und russischen Hanfes lagerten. Der Schaden beläuft sich auf zirka 100,000 Franken. —

Vom 30. September bis 8. Oktober findet in Laupen eine Gewerbeschau des Amtes Laupen statt, verbunden mit Tombola. An dieser Ausstellung wird sich auch das Bauerngewerbe beteiligen.

Von einer Anzahl Bürgern aus dem Amt Laupen wird schon seit einiger Zeit der Plan gehegt, einen Teil der unweit der Ortschaft gelegenen Saanenauen zu einem Naturreservat zu erklären und ein Jagdverbot zu erwirken. Das Gesuch ist an die kantonale Forstdirektion abgegangen, eine Antwort darauf aber noch nicht erfolgt. Wie es heißt, sträuben sich die Jäger dagegen. —

Auf Zusehen hin ist nunmehr die Grimselstraße für diesen Sommer dem Automobilverkehr auch für den Sonntagnachmittag geöffnet. Die Maximal-

geschwindigkeit darf jedoch nicht mehr als 18 Kilometer betragen. —

Am emmentalischen Schwingfest in Biglen vom letzten Sonntag wurde 1. Wüthrich Simon, Seitenbach; 2. Rang: Rentsch Simon und Rentsch Alfred in Trubschachen; 3. Rang: Bachmann Arnold, Langnau; Rentsch Karl, Trubschachen; Bögli Arnold, Bern, und Gerber Fritz, Bern. —

In Gümligen wurde Ende letzter Woche der in Bern wohnhafte Elektriker, Albert Widmer, Vater von 4 Kindern, von einem Auto überfahren und am Kopfe schwer verletzt. Er wurde sofort mit dem Auto ins Inselspital übergeführt. Der Unfall ereignete sich infolge schlechten Wetters. Da es in Strömen regnete, hielt Widmer den Regenschirm direkt vors Gesicht, so daß er das Huppen des Autos nicht hörte. Eine Untersuchung, ob den Wagenlenker eine Schuld trifft, ist im Gange. —

Unter dem Vorsitz von Großrat Kammermann fand letzte Woche in Deißwil die Generalversammlung der Worblentalbahn statt. Aus dem Jahresbericht ging hervor, daß sie letztes Jahr 37,108 Personen mehr spedierte als im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt Fr. 88,322 und erlaubt die Verzinsung des Obligationenkapitals und der schwebenden Schulden. —

Vom 25. Juni bis 20. September findet in Interlaken eine Ausstellung oberländischer Künstler statt, die dem Besuch unserer Kunstfreunde empfohlen sei. Die Ausstellung wurde von Werken bekannter Maler wie Huber in Brienz, Gehri in Hasliberg, Widmer und Schild in Brienz, Fräulein Borter in Interlaken usw. beschickt. —

In Thun starb der in weiten Kreisen bekannte Architekt Wilhelm Hopf.

Die seit Kriegsausbruch nicht mehr betriebene Drahtseilbahn zu den obern Reichenbachfällen ist wieder gründlich instand gestellt worden und soll auf Ende Juni wiederum dem Betrieb übergeben werden. —

Am 29. Juli wird im Schloß Delsberg die erste jurassische Ausstellung für Malerei und Bildhauerkunst eröffnet werden. Die Ausstellung ist veranstaltet vom Verkehrsverein unter Mitwirkung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Jura und wird einen Monat lang dauern. —

Anläßlich der Tagung der Männer-Concordia (Vereinigung ehemaliger Mitglieder der Studentenverbindung „Concordia") in Laupen sprach sich Hr. Ständerat Kunz, Direktor der Berner Alpenbahn über „Die bernische Eisenbahnpolitik unter den Folgen des Weltkrieges" aus. Er ist der Ansicht, der Kanton Bern dürfe vor den eingetretenen Schwierigkeiten nicht kapitulieren. Es lassen sich Maßnahmen ergreifen, die geeignet sind, eine Besserung der Lage herbeizuführen. Allerdings werde von einem Abbau der Taxen, so wünschenswert er auch wäre, nicht die Rede sein können. Wohl aber werden eine Revision der Gehaltsordnung innerhalb vernünftiger Grenzen und eine Erhöhung der Arbeitszeit, wo sie ohne Nachteil für das Personal möglich ist, imstande sein, den in finanzielle Bedrängnis geratenen Eisenbahnen wieder auf die Beine zu helfen. Der Kanton Bern dürfte seiner Eisenbahnpolitik trotz aller Widerwärtigkeiten nicht untreu werden. „Der Mutz knurrt, aber er verkriecht sich nicht!" —

In Ramsern-Au bei Neuenegg ging letzte Woche die dem Landwirt Gribi in Freiburghaus gehörende Scheune in Flammen auf, wobei große Heuvorräte und landwirtschaftliche Geräte zugrunde gingen. Der geständige Brandstifter sitzt in Laupen in Haft. —

† Fritz Siegenthaler,
gewes. Mandatträger in Bern.

Viele unserer Leser werden sich noch des tragischen Falles erinnern, als die Zeitungen die Meldung brachten, an der Spitalgasse, im Hummelhause sei ein bejahrter Mandatträger während seiner Diensttour von einem Strolch überfallen und übel zugerichtet worden. Es war Herr Siegenthaler, in untenstehendem Bilde, den dieser Ueberfall für seinen Lebensrest an der Gesundheit schwer geschädigt hatte.

Herr Siegenthaler wurde am 5. Oktober 1841 in Bern geboren und blieb bis zu seinem 12. Lebensalter bei seinen Eltern. Das Ende seiner Schulzeit verlebte er jedoch in Thierachern und trat nachher in Tramelan bei einem Bäckermeister in die Lehre. 15 Jahre lang arbeitete Herr Siegenthaler auf diesem Berufe und zwar in Bern. Im Jahre 1873 meldete er sich zum Dienst auf der Post und wurde hierauf als Briefträger angestellt, welchen Dienst er während 5 Jahren versah, um hiernach den Posten eines Mandatträgers zu übernehmen, den er bis zu seiner Pensionierung zur vollsten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten

† Fritz Siegenthaler.

und des Publikums versah und zwar hauptsächlich wurde von ihm die obere Stadt bedient. Im Jahre 1879 verheiratete er sich; sein einziges Kind starb bei der Geburt und seine Frau verlor er im Jahre 1909. Herr Siegenthaler war ein stiller, bescheidener Mensch, beliebt bei allen, die je mit ihm in Verkehr traten. Im August letzten Jahres wurde er während seinem Spaziergang von einem Hirnschlag betroffen und konnte sich seither nie ganz erholen. Vor einigen Tagen bekam er nochmals einen Hirnschlag, an dessen Folgen er dann am 9. Juni schmerzlos und sanft in die Ewigkeit hinüberschlummerte. Seine letzten Worte waren Dank an den Schöpfer und Bitte um ein seliges Ende, das ihm auch beschert wurde. Herr Siegenthaler wird nicht so bald vergessen werden. E. F.

Der dritte Berner Jugendtag, der dieses Jahr statt an Ostern an Pfingsten durchgeführt wurde, ergab Fr. 11,500. Erfreulich kann dabei konstatiert werden, daß sich die Institution der Jugendtage fest einzuleben beginnt, so daß mit den gesammelten Geldern auch dieses Jahr einer Anzahl Hilfswerken für die Jugend beigestanden werden kann.

Im Wylerwald wurde letzte Woche an einem Baume hängend die Leiche eines älteren Mannes gefunden, der sich nach den erhobenen Feststellungen längere Zeit mittellos im Lande herum getrieben hatte und schließlich, des Lebens überdrüssig, zum Selbstmord getrieben wurde. —

Seit dem 17. Juni wird aus unserer Stadt der Handlanger Röthlisberger vermißt. Am fraglichen Abend ging derselbe mit einem Kollegen an die Aare um zu fischen, sprach aber so außerordentlicherweise dem Alkohol zu, daß ihn sein Kollege an einen Brückenpfeiler legen mußte. Seit dieser Zeit ist Röthlisberger verschwunden. Man nimmt an, er sei beim Erwachen in die Aare gefallen und ertrunken. —

In den Verwaltungsrat der Inselkorporation wurde anstelle des verstorbenen Dr. Ost Herr Dr. med. Alfred von Mutach gewählt. —

Zu Ehren von Bundesrichter Garbani-Nerini fand letzte Woche im Bürgerhaus eine von den Tessiner Vereinen organisierte Kundgebung statt, die von allen Kolonien überaus stark besucht war. Reden wurden von Dr. Gianini, Nationalrat Vigizzi und Bundesrat Motta gehalten. In seinem Dankeswort erklärte Garbani-Nerini, daß er sich für einen der heißesten Wünsche des Tessiner Volkes zur Verfügung gestellt habe. —

An der philosophischen Fakultät der Universität Bern errangen den Doktorhut: Elsbeth Merz von Thun, Fritz Marti von Rapperswil (Bern), Hans Thalmann von Horben, Walter Bodenehr von Löwenburg, Karl Seiler von Tägerig und Hans Roesti von Adelboden. —

Die Berner Handelsschülerinnen haben letzte Woche eine viertägige Schulreise auf das Eggishorn gemacht. —

Die Sabbatisten bekümmern sich bekanntlich um den normalen Sonntag keinen Pfifferling, und die Polizei hatte

sich schon zu verschiedenen Malen wegen Widersetzlichkeiten gegen das Sonntagsruhegesetz mit ihnen zu balgen. Letzte Woche wurde wieder ein Sabbatist vor den Richter zitiert, der Sonntags Jauche geführt und an seinem Gartenhaus gehämmert. Dieses Mal wurde er aber in eine Buße von Fr. 20 versetzt. —

Mit 1. Juli wird die „Berner Landeszeitung" ihr Erscheinen einstellen, da sie vom „Berner Tagblatt" aufgekauft worden ist.

Bei außerordentlich schwacher Beteiligung wurden am vergangenen Sonntag im Amtsbezirk Bern die vier bürgerlichen bisherigen Gerichtspräsidenten, die in der ersten Wahl das absolute Mehr nicht erreicht hatten, unbestritten wiedergewählt. In der Stadt Bern erhielten sie folgende Stimmen: Blösch 1870, Peter 1865, Jäggi 1856 und Rollier 1871. Die Stimmbeteiligung war sage und schreibe 5,4 Prozent. —

Dienstag den 27. Juni fand in unserer Stadt der Hochschultag zugunsten des Universitätssanatoriums statt, an dem sich die akademische Jugend beiderlei Geschlechts in hervorragender Weise beteiligte. Reklameumzüge der Comilitonen im Wichs fanden statt. Karten, Fähnchen und Bleistifte wurden von morgens 7 Uhr an verkauft. Von nachmittags 3 Uhr an fand vor den Anlagen der Hochschule ein großes Gartenfest statt. Abends wurden im Schänzli von den Welschen drei Stücke von Molière aufgeführt und im Kasinogarten fand abends ein großes Lampionfest statt mit Gesangsvorträgen der Studenten. Nach abends 11 Uhr setzte auf dem Schänzli der große Ball mit Attraktionen ein. Die Teilnahme der ganzen Stadtbevölkerung war eine gute. —

Am Blümlisalpaphorn ereignete sich vergangenen Sonntag ein schwerer Unglücksfall. Zwei Mitglieder des S. A. C. Bern, die Herren Ledermann und Favre, stürzten in die wenigstens 250 Meter tiefe Firnmulde. Während Ledermann wie durch ein Wunder am Leben erhalten blieb, zwar furchtbar zerschunden, selbst nach der Hohtürlihütte zurückkehrte, wurde Herr Favre besinnungslos und mit schweren Verletzungen, denen er nach zwei Tagen im Bezirksspital Frutigen erlegen ist, aufgehoben. —

Vergangenen Sonntag hatten die Bundesbahnen einen Extrazug Bern-Basel organisiert, der des starken Besuches wegen doppelt eingelegt werden mußte; die beiden Züge waren auch so noch lange genug. Die Berner besuchten in Basel den zoologischen Garten, die Hafenanlagen in Kleinhüningen und anderes mehr der schönen Rheinstadt. — Abends nach 7 Uhr ging es wieder Bern zu, dieses Mal sogar in drei Extrazügen. —

Kleine Chronik

Die Besetzung der Gesandtschaftsposten.

Für Berlin ist gutem Vernehmen nach Dr. Rüfenacht, Direktor des Amtes für Sozialversicherung, in Aussicht genommen. Der Posten im Haag soll Minister de Pury, bisher Gesandter in Buenos-Aires, übertragen werden, der seinerseits in Buenos-Aires durch Legationsrat Dr. Egger, bisher im Politischen Departement, ersetzt werden dürfte. —

Das „Bärndütschfest".

Die Plattform, dieses heilige Refugium der Alten, Müden und Stillen der alten Stadt Bern wird heute Samstag und morgen Sonntag den Anblick eines Festes der Jungen und Lebendigen zeigen. Sie wird in einen Tanzboden, ein Sängerpodium, eine Budenstadt mit Wirtschaftsbetrieb umgestaltet, von der eine fröhliche Bauernmusik über die Dächer der Matte und in die Stufengärten der Patrizierhäuser hüpfige Weisen bläßt. Zwei Festzüge, wie Bern schon lange keine mehr gesehen, werden das Publikum anzulocken versuchen. Es heißt: die Lützelflüher brächten eine ganze Käserei mit, der Worber Frauenchor die Tracht, die Twanner den Wein und was dazu gehört, bis er in den Flaschen perlt. Die Inser wollen natürlich ihren Anker in Erinnerung rufen, die Schwarzenburger und Guggisberger werden das Fähnlein der Landwirtschaft mit Weib und Kind begleiten. Dann kommen die Oberländer. Auch die städtischen Vereine, die Studenten, die Turner und Sänger, wollen nicht zurückstehen und die Heimatschutzgruppe kommt mit dem „Schmocker-Lisi" zu Gast. Es soll ein Volksfest werden, bei dem die Fränklein und Nötlein nur in die Kassen springen werden.

Das Festprogramm trägt das hübsche Bild von einem „Bärnermeitschi" mit einem „Meien" im Arm. Es zeigt, welche Fülle von Genüssen den Besuchern des „Bärndütsch"-Festes bevorsteht.

Samstag den 1. Juli, 2 Uhr: Festzug; ab 3 Uhr: Festbetrieb auf der Plattform; abends: ebenfalls Festbetrieb auf der Plattform.

Sonntag den 2. Juli: Halb 11 Uhr: Wiederholung des Festzuges; ab halb 2 Uhr, ebenfalls abends: Festbetrieb auf der Plattform.

Naturschutzreservation Elfenau.

Mit Interresse sieht ein großer Teil der Bevölkerung der Stadt Bern der Schaffung der Reservation Elfenau entgegen. Dieselbe könnte namentlich für die Vogelwelt weitaus schöner und wertvoller werden als diejenige von St. Jakob bei Basel, wo etwas Gutes geschaffen wurde, trotz den ungünstigeren Verhältnissen als wir sie in Bern haben. Der Gemeinderat von Bern hat das Gesuch warm empfohlen. Seit langem ruht es auf der kantonalen Forstdirektion und wartet auf die Bewilligung, damit der Plan verwirklicht werden kann. Vom Fleck kommt es aber nicht, weil, wie man uns sagt, die Jäger sich mit Händen und Füßen gegen die Schaffung dieser Reservation wehren. Wir können nicht glauben, daß dieser Einfluß ausschlaggebend sei, oder etwa unrichtige Ansichten über die Bedeutung, Zweck und Behandlung solcher Reservationen bei unseren kantonalen Behörden bestehen könnten. Wenn auch die Jäger eine Patenttaxe bezahlen, so wissen sie genau, daß sie nicht das alleinige Verfügungsrecht über die Tierwelt besitzen. Hier hat die Oeffentlichkeit, das Volk, mitzusprechen. Keinenfalls sind fiskalische Interessen in solchen Sachen allein maßgebend. Jedenfalls wird man sich auch bei uns in den nächsten Jahren inne werden, daß der Vogelschutz (und auch der Naturschutz) kein Anhängsel der Jagd ist, wie man dies nach unserer ganzen Gesetzgebung glauben könnte (auch der Entwurf zum neuen Bundesgesetz ist in gleicher Weise rückständig. Deutschland zum Beispiel hat schon seit vielen Jahren ein besonderes Vogelschutzgesetz) und daß für diese wichtigen, die Allgemeinheit berührenden Zweige zu sorgen vorab noch andere Kreise berufen sind als nur ein Teil der Jägerschaft. Dieser wartet ja sowieso reichlich genug Arbeit, um den Jagdbetrieb durchwegs wirklich weidmännisch und den bestehenden Gesetzen entsprechend zu gestalten. Sie ist ja gut genug beraten, um zu wissen, daß einige Vogel- und Naturschutzreservationen dem Ergebnis der Jagd keinen Abbruch tun können, wenn die zahllosen übrigen Uebelstände (wir wollen diesmal keine anführen, obschon eine hübsche Liste auf Lager ist) abgestellt sind.

Eine Reservation, wie sie in der Elfenau geschaffen werden soll, ist geeignet, das Interesse an der Tierwelt in weiteren Kreisen zu wecken. Dieses hat noch kein echter Weidmann gescheut, im Gegenteil. Somit ist ein Widerstand von dieser Seite nicht gut verständlich und hoffen viele Interessenten, daß der Plan ohne weitere Kämpfe bald seiner Verwirklichung entgegengeführt werden kann.

Falco.

Der Nachtjodel.

von Rob. Scheurer, Wabern.

S'war eine milde Samstagnacht!
Mattsilbern lag des Mondes Leuchten
Rings auf den Höhen. Sternenpracht
Erfüllt' das All; und aus dem feuchten
Talgrunde stieg es weiß und zart
Wie Elfenschleier feinster Art.
Und tiefe Stille rings umher! —
Nur eines Bächleins tröpfelnd Rinnen..
Aus dichtem Astwerk, schwarz und schwer,
Drang zweier Vöglein piepsend Minnen,
Und ein verlorner Stundenklang
Strich — tonlos fast — das Tal entlang.
Da — Jauchzerruf im tiefen Grund!
Lang — leis' zerfließt des Echos Welle.
Drauf springt aus frischem Burschenmund
Ein Jodler, klar wie Felsenquelle.
Und jetzt: Dreistimmig trifft mein Ohr
Harmonisch rein ein Jodlerchor.
Ein Lichtlein flammt. Ein Mädchenleib
Lehnt lauschend sich im Fensterrahmen.
Die Maid — halb Kind noch, halb schon Weib —
Sie flüstert selig einen Namen
Und horcht voll Wehmut und verwirrt
Wie sich der letzte Ton verliert...